



Nicola Pittaro (4)

Esther Scherz, Ursula Hofer und Gabrielle Frey (v.l.) haben eine IG zur Erhaltung der Artenvielfalt in Feldis gegründet.

«Das können wir nicht tatenlos hinnehmen»

Das Bündner Bergdorf Feldis ist für seinen Artenreichtum bekannt. Nun aber droht eine Gesamtmelioration diesen Reichtum zu zerstören. Drei engagierte Frauen wehren sich.

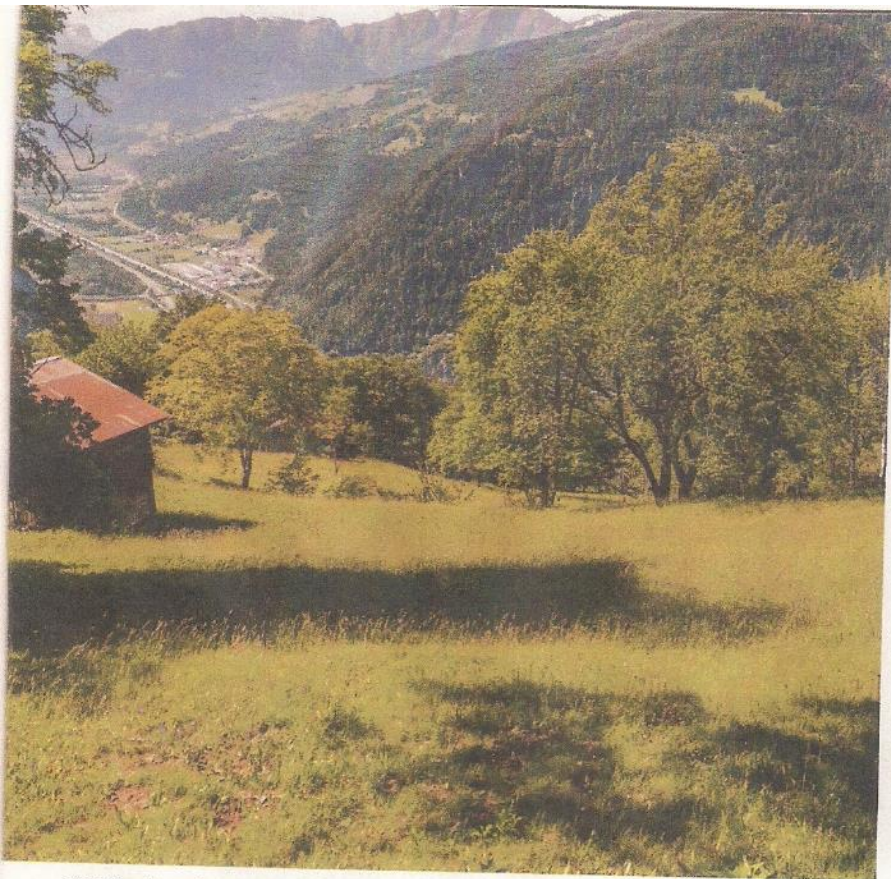
14 Personen fasst die Seilbahn von Rhäzüns nach Feldis (GR). An diesem Vormittag im Juni ist sie gut gefüllt. Eine muntere Wandergruppe aus dem Mittelland, mit Kameras und Stativen ausgerüstet, will die Blumen-Hotspots rund um das Bergdorf erkunden. Der Journalist hat ähnliche Pläne, ist aber in anderer Stimmung. Oben bei der Bergstation erwarten ihn drei Frauen, die sich grosse Sorgen um die Naturschätze in Feldis machen. Grund ist die geplante «Gesamtmelioration Feldis». Sie sieht vor, dass praktisch alle Naturstrassen der Land- und Forstwirtschaft um rund 1,5 Meter verbreitert und mit Betonspuren ausgestattet werden. Auch neue Strassen durch bisher unberührte Gebiete sind geplant. Hinzu kommen Güterzusammenlegungen: Rund 800 Parzellen mit einer Gesamtfläche von 788 Hektaren umfasst die Verhandlungsmasse.

Fünzig Einsprachen

«Eine derartige Melioration hätte verheerende Folgen für die Natur», glaubt Gabrielle Frey, die zusammen mit Esther Scherz

und Ursula Hofer eine IG zur Erhaltung der Artenvielfalt in Feldis gründete. Denn mit dem Ausbau der Strassen erfolge eine effizientere und intensivere Bewirtschaftung der Agrarflächen. Das sei etwa im benachbarten Scheid zu beobachten, wo von 1987 bis 2012 melioriert worden ist. Auf den 3,5 Meter breiten Betonstrassen können seither grössere Traktoren und schwerere Maschinen zum Schneiden, Pressen, Wickeln und Silieren fahren. Auch lässt sich der Dünger schon früher im Jahr zu den Wiesen führen. Ziel der IG sei es, das «Schlimmste» für Feldis zu verhindern. «Wir sind nicht grundsätzlich gegen die Erneuerung von Flurwegen», erklärt Ursula Hofer, die in Feldis rund 10 Hektaren Grünland bewirtschaftet. «An manchen Orten ist eine Sanierung nötig und sinnvoll. Mit diesem Projekt aber wird der Bogen überspannt. Das können wir nicht tatenlos hinnehmen.»

Mehrere betroffene Grundeigentümerinnen und -eigentümer haben beim Kanton rund 50 Einsprachen gemacht. Auch Pro Natura, WWF Schweiz, Birdlife Schweiz und die Stiftung Lan



Eine Trockenwiese von nationaler Bedeutung in Feldis – Lebensraum für viele Pflanzen und Tiere.

schaftsschutz Schweiz reichten eine umfassende Einsprache ein. Ursula Hofer ist zuversichtlich, dass die projektierten Wegabschnitte nochmals genau angeschaut und schliesslich bessere Lösungen gefunden werden. Insbesondere der geplante neue Weg durch eine vollkommen intakte Landschaftskammer lasse sich nicht rechtfertigen. Noch aber ist völlig offen, wie die Behörden die Projekte beurteilen. Seit über zwei Jahren warte man auf den Entscheid des Kantons, sagt Ursula Hofer. Sobald der vorliege, blieben gerade mal 30 Tage Zeit, um darauf zu reagieren und allenfalls den Gerichtsweg einzuschlagen.

Meliorationswelle rauscht an

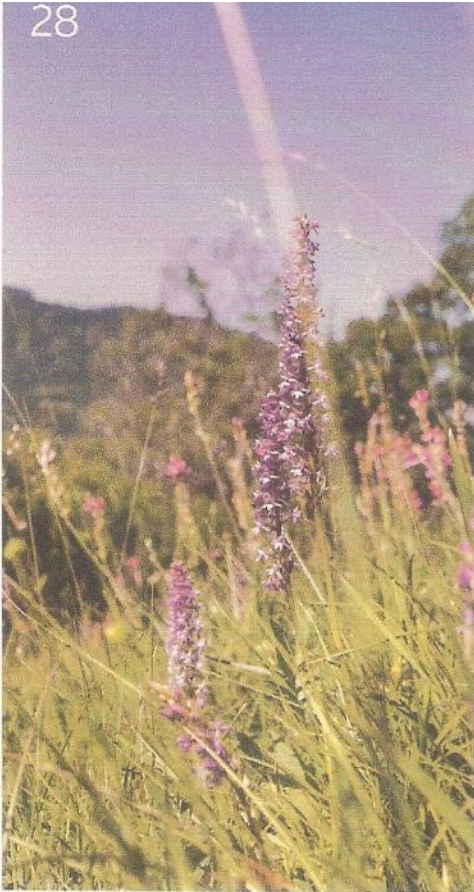
Ursula Hofer führt uns nun zu ihren Wiesen im Gebiet Tit, unterhalb des Dorfes. Der Kiesweg wird gegen Ende hin immer steiler und ruppiger; wer hier mit dem Ladewagen runterfährt, braucht schon einiges an Mut. Im Tit treffen wir auf ein bezauberndes Mosaik an Trocken-, Mager- und Fettwiesen, Krautsäumen, Waldweiden und abgestuften Waldrändern. Selbst ein Vorkommen der seltenen Frauenschuh-Orchideen findet sich hier, neben zahlreichen weiteren Orchideen- und Pflanzenarten. Auch die Insektenvielfalt ist riesig. Im letzten Sommer waren Mitglieder der Entomologischen Gesellschaft Zürich in Feldis, um an vier Standorten, darunter Tit, die Insektenvielfalt zu erheben. 147 Schmetterlings-, 20 Heuschrecken- und 60 Wildbienenarten fanden sie vor, darunter die europaweit vom Aussterben bedrohte Schwarze Mörtebiene. Insgesamt zählten die Forschenden fast 300 Tierarten, davon 55, die auf einer Roten Liste stehen.

Viele dieser Arten profitieren von der kleinräumigen Parzellenbewirtschaftung, die mit der Melioration zu verschwinden droht. «Eine Gefahr ist beispielsweise, dass nach einer Güterzusammenlegung alles gleichzeitig gemäht wird, wenn nur noch ein Bauer bewirtschaftet, wo vorher mehrere gewirkt haben», erklärt Esther Scherz. Und einzelne Bäume, Hecken oder Mäuerchen, die auf alten Parzellengrenzen stehen, könnten künftig als störende Elemente gesehen und ausgeräumt werden. «Noch ist Feldis ein Hotspot der Artenvielfalt. Doch diese Vielfalt kann innerhalb weniger Jahre verschwinden, und dann siehts hier ähnlich monoton aus wie im durchmeliorierten Mittelland.»

Weite Teile des Berggebiets werden derzeit von einer Meliorationswelle erfasst. Allein im Kanton Graubünden sind 30 Gesamtmeliorationen in Ausführung und 10 in Vorbereitung; zudem wird für Dutzende Gebiete die Situation als «verbesserungswürdig» beurteilt. Problematisch daran sei, so Gabrielle Frey, dass die Bundes- und Kantonsgelder zu verlockend seien. «Sie animieren dazu, mit der grossen Kelle anzurichten. Müssten die Gemeinden den Ausbau ihrer Flurstrassen selber finanzieren, kämen bessere, massvollere Lösungen zustande.»

Als «Naturschutz» verkauft

Die Trumpfkarte «Staatsgelder» wurde auch vor der Volksabstimmung über die Gesamtmelioration Feldis ausgespielt. Überzeugend wies der Gemeinderat auf den Geldsegen von Bund und Kanton hin, fast 7 Millionen Franken, mit dem sich das Wegnetz ausbauen lässt; Gemeinde und Grundeigentümer hätten gerade mal 1,1 respektive 1,65 Millionen aufzuwenden. Regionale



Eine orchideenreiche Magerwiese mit Breitkölbchen, Handwurz und Knabenkräutern.

Tiefbau- und Ingenieurfirmen würden profitieren, auch die Gemeinde (weniger Unterhaltsarbeiten), die Besitzer von Maiensässen, die Landwirtschaft, der Tourismus und ja, sogar die Natur! Im Projektbericht des Planungsbüros heisst es dazu: «Mit dem Projekt Gesamtmelioration Feldis-Veulden bekommt Feldis die Chance, ein ausgewogenes Infrastruktur- und Naturschutzprojekt zu realisieren.»

Das hört sich gut an und passt zur PR des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW), wonach «moderne Meliorationen landwirtschaftliche Produktion und Natur verbinden». Tatsächlich aber wird nur ein marginaler Teil der Meliorationsgelder für Aufwertungen beziehungsweise Ersatzmassnahmen verwendet. In der Periode 2003 bis 2021 gab der Bund 346 Millionen Franken für Gesamtmeliorationen aus (hinzu kommen fast noch einmal so hohe Kantonsbeiträge), davon waren ca. 260 Millionen für den Wegbau und 30 Millionen für Landumlegungen bestimmt. Für die Ökologie wurden gemäss der Statistik des BLW gerade einmal 6,2 Millionen Franken eingesetzt. (Ob und wie viele weitere Gelder zugunsten der Ökologie in «anderen Massnahmen» enthalten sind, wie das BLW vermutet, wird derzeit untersucht.)

Angemessene Hilfe ist wichtiger

Nur beschränkt trifft auch das Argument zu, dass betonierte Feldwege entscheidend sind, um die Bewirtschaftung von artenreichen Wiesen aufrechtzuerhalten und sie so vor der Verbuschung zu bewahren. «Da spielen zumeist andere, gewichtigere Faktoren mit», so Gabrielle Frey. Bei unserer

Rückkehr ins Dorf weist sie auf mehrere verwilderte Parzellen an gut erschlossenen Hanglagen hin. «Für die Landwirtinnen und Landwirte lohnt es sich schlicht nicht, ertragsarme Flächen, die zudem noch steil, uneben, feucht oder steinig sind, zu bewirtschaften. Das sähe wahrscheinlich anders aus, wenn die Biodiversität einen angemessenen Preis hätte und jene, die sie erhalten und fördern, entsprechend entlohnt würden.»

Gabrielle Freys Appell richtet sich nicht allein an den Staat: Auch die Konsumentinnen und Konsumenten könnten mit ihren Käufen massgeblich zum Erhalt der Kulturlandschaften in den Bergen und ihrer Artenvielfalt beitragen.

NICOLAS GATTLEN,
Redaktor Pro Natura Magazin.

Meliorationswahn auch im Jura

In der Haute-Ajoie wird überwiegend industrielle Landwirtschaft betrieben. Die sehr intensive Nutzung hat unter anderem dazu geführt, dass das Heckennetz seit den 1980er-Jahren stark ausgedünnt wurde. Zudem leiden die wenigen Oberflächengewässer und unterirdischen Flüsse unter der Belastung durch Pestizide.

Genau hier soll die mit 2350 Hektar bislang grösste Melioration der Schweiz stattfinden. Kürzlich hat das Stimmvolk einem Kredit von 1,5 Millionen Franken zugestimmt. Dies sind 7,5 Prozent der geschätzten Gesamtkosten von 19,9 Millionen, die insbesondere für den Bau von 18 Kilometern neuer Wege und Belagssanierungen budgetiert sind. Erst vor wenigen Jahren wurden in der Gemeinde bereits einige einfachere Meliorationen durchgeführt, die auch mehrere Millionen kosteten.

Der Schutz der Böden ist wichtig, sei es durch Aufstockung mit Huminstoffen, Beschattung durch Bäume, Verdichtung von Hecken, Anpflanzen von Blumenwiesen und Wiederaanlegen von Feuchtbereichen oder Begrenzung von der Sonne schutzlos ausgesetzten Anbauflächen. Die geplante Melioration geht aber in die falsche Richtung: Sanierung und Neubau von Flurwegen industrialisieren die Landschaft, zerschneiden Lebensräume und ermöglichen eine intensivere Bewirtschaftung. Damit wird das Gegenteil dessen bewirkt, was zur Bewältigung der Probleme im Zusammenhang mit Klimawandel und Biodiversitätsschwund dringend erforderlich wäre. Imr